

St. Georg Ulm. 100 Jahre lebendige Geschichte einer Kirche, hg. v. der Katholischen Kirchengemeinde St. Georg Ulm. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2004. 179 S., zahlr. Abb. Geb. € 19,80.

Hundert Jahre eines höchst bemerkenswerten Kirchengebäudes und die Geschichte einer unheimlich lebendigen Kirchengemeinde: Das ist die ansprechende und reich bebilderte Festschrift zum Jubiläum 2004 von St. Georg in Ulm. – Seit der Reformation gab es nur noch wenige Katholiken in der Reichsstadt, dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen viele katholische Arbeiter zum Bau der größten europäischen (Bundes-)Festung und in Folge katholische Soldaten aus allen deutschen Ländern. Für sie benötigte man eine Kirche. Bis zur Jahrhundertwende zogen sich die Bemühungen um den Bau hin. 1904 war es so weit. Bischof von Keppeler konnte in Anwesenheit des württembergischen Königs Wilhelm II. die neue Garnisonskirche weihen, »die schönste seiner Diözese«. Architekt des neugotischen Gotteshauses war der ehemalige erzbischöfliche Baudirektor Max Meckel von Freiburg im Breisgau. Er baute nicht nur die Kirche, sondern bestimmte bis in die kleinsten Einzelheiten die Einrichtungsgegenstände: »ein bedeutendes Gesamtkunstwerk des späten Historismus von beachtlicher Qualität [...] und großem Seltenheitswert«. (Über Meckel neuerdings eine Monographie im Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg). Die Georgskirche ist eine der wenigen im (nahezu) Originalzustand erhaltenen neugotischen Kirchen. Dank Geldknappheit konnte eine Renovierung Ende der sechziger Jahre nicht erfolgen, und so blieb ihr das Schicksal der meisten ihrer Schwestern erspart. Seit 1994 erstrahlt sie wieder im alten Glanz mit ihrer bunten Bemalung und den handwerklich hervorragenden, historischen Vorbildern nachgebildeten Altären und Plastiken.

Das erste Kapitel zeichnet die Baugeschichte der St.-Georgs-Kirche von den anfänglichen Überlegungen über die Weihe (Auszüge aus der Festpredigt des Bischofs) bis zur Renovierung, das zweite die Geschichte der Militärgemeinde (1904 bis 1945) mit den Garnisons- bzw. Standortpfarrern Franz Xaver Effinger (1904–1926), Karl Anker (1926–1930) und Max Notz (1930–1945). Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit der Entstehung der zivilen Stadtparrei. Es folgen treffende Portraits der Pfarrer Dr. Heinrich Sambeth (1920–1951), Franz Weiß (1951–1957), Anton Braig (1957–1965), Otto Baur (1965–1971), Alfred Vögele (1971–1989), Thomas Keller (seit 1990) und die Chronik, was in deren Amtszeit in der Georgsgemeinde geschehen ist. Auch einen Kurzführer durch die Kirche enthält der Band. In diesem Zusammenhang sei auf den ausführlichen Kirchenführer des Verlages Anton H. Konrad, Weißenhorn, hingewiesen.

Erstauulich viele und vielfältige Gruppen, Aktivitäten und Institutionen in der Pfarrei werden auf sympathische Weise vorgestellt und beschrieben. Genannt werden soll hier das Pflegeheim St.-Anna-Stift mit seinen 132 Plätzen und diversen ambulanten Einrichtungen; es besteht seit 1927 (!). Dass eine Kirchengemeinde ein solches Haus sich zur Herzenssache macht, sei eigens hervorgehoben. Noch ein anderes soziales Angebot ist erwähnenswert: Aus dem »Rettungsverein Guter Hirte«, den der damalige Kaplan Sambeth mit engagierten Frauen 1908 gründete, wurde »guterhirte«, das Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Abgeschlossen wird die Jubiläumsschrift durch zwei Aufsätze von *Herbert Aderbauer*: »Katholische Militärseelsorge in Württemberg vor dem Ersten Weltkrieg« und »Zwischen Emanzipation und Integration. Die Diözese Rottenburg am Beginn des 20. Jahrhunderts«. Die Auflistung »St. Georg in Zahlen, Daten und Namen« bietet einen guten Überblick über die Jahre 1902 bis 2004.

Die überaus gelungene Festschrift der Ulmer Pfarrei ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart. *Karl Brechenmacher*

50 Jahre St. Albertuskirche Oberesslingen. Festbuch zum 50. Weihetag am 29. Oktober 2000, hg. v. der katholischen Kirchengemeinde St. Albertus. Esslingen: Bechtle 2000. 152 S., zahlr. Abb. Kart.

Man habe doch gesehen, »dass man die Kirche braucht. Da hat man einfach mithelfen müssen«, erinnert sich Ludwig Betz, auch wenn, wie seine Frau Helene hinzufügt, sie selbst abends mit ihren Kindern allein daheim gegessen habe.

Im Vorfeld des 50. Weihejubiläums kamen die hier zitierten und weitere Gemeindemitglieder zusammen und erinnerten sich intensiv an den Bau ihrer Kirche. Auf Grundlage dieser Aussagen verfasste *Andrea Wohnhaas* einen eindrücklichen und sympathischen Aufsatz (S. 33–40). Er ist Teil der Veröffentlichung, die die Oberesslinger Kirchengemeinde unter der Federführung von Pfarrer *Hans Nagel* aus Anlass des Weihejubiläums herausgab.

Den 150 Jahren vor dem Kirchenbau widmet sich der Beitrag von *Herbert Aderbauer*, dem es gelingt, aus den vorliegenden – keineswegs reichen – Quellen eine informative Entwicklungsgeschichte der Katholiken in Oberesslingen zu verfassen (S. 13–32). Waren um 1827 unter den 742 Oberesslingern nur vier Katholiken, so ließen Industrialisierung und Vertreibung nach 1945 die Katholikenzahl stark anwachsen: 1947 lebten hier schon 5.576 Katholiken. Die 1933 errichtete hölzerne Notkirche fasste die Gläubigen nicht mehr, so dass der Wunsch nach einer neuen Kirche entstand. Vikar Bruno Hilsenbeck gelang es mit zäher Energie und 600 Bettelpredigten, den Weg zum Bau einer steinernen Pfarrkirche und zur Selbstständigkeit der bislang zu St. Paul gehörenden Kirchengemeinde zu ebnen.

*Hans Nagel* beschreibt Seelsorge und Gemeindeleben in den fünfziger Jahren (S. 41–53), über weitere Bauvorhaben (Sirnau, Zell, Hegensberg), über »Rucksackpriester« und »Speckpater« und über das intensive Bemühen um die Integration der mehr als 1800 Vertriebenen und 800 Lagerinsassen; Eine Aufgabe, die Pfarrer Hilsenbeck und sein Nachfolger Wilhelm Zieher zusammen mit den 1700 Einheimischen zu leisten hatten. Innerkirchlichen Wandel brachte die Liturgische Bewegung um 1960, u.a. die Feier des Gottesdienstes mit Blick zum Volk. *Norbert Mühleck*, von 1963 bis 1992 Pfarrer von St. Albertus, beschreibt im Anschluss daran die Veränderungen durch das Zweite Vatikanische Konzil. Diese machen deutlich, wie sehr die Reformen nicht nur die volksreligiöse Praxis, sondern auch die Denk- und Verhaltensmuster der Katholiken wandelten (S. 54–92). Über die Folgen des Zweiten Vatikanums reflektiert auch der Pastoraltheologe *Walter Fürst*, der die Veränderungen der Kirchengemeinde St. Albertus mit denen der nachkonziliaren Gesamtkirche kontextuiert (S. 118–130). Er thematisiert dabei auch die Probleme der Kirche heute und weist darauf hin, dass diejenigen, die heute einen »Aufbruch in der Kirche« anstreben, loslassen und neue Prioritäten setzen müssten.

Die Beiträge von *Georg Wieland* über »Albertus Magnus – Denker und Heiliger« (S. 102–112) und von Pater *Manuel Merten* über den Heiligen als Bischof und Seelsorger (S. 113–117) stellen Leben und Wirken des Namenspatrons dar. Über die Kunst in St. Albertus – von den beim Kirchenbau von Hand gebackenen Ziegeln bis zu den von anderen Kirchengemeinden oder im Kunsthandel erworbenen Objekten – berichtet Pfarrer *Josef Anselm Graf Adelmann* († 2003). Abschließend informiert *Wolfgang Hausmann* über die Kirchenmusik. Er schildert die Geschichte der Oberesslinger Orgeln – vom Harmonium in der Holzkirche bis zur ersten »erstaunlich große(n) Orgel« in der Pfarrkirche – und die des Kirchenchors, der auch während des Nationalsozialismus seine Proben fortsetzte und heute 30 Mitglieder umfasst.

Hier liegt ein Werk vor, das durch seine besondere Methodenvielfalt auffällt: Archivalische Forschung, kirchenhistorische Studie und statistische Auswertung stehen neben autobiografischer Aufzeichnung, dichter Beschreibung und Zeitzeugenbefragung; Eine facettenreiche und überaus informative Veröffentlichung.

*Maria E. Gründig*

### 8. Kunstgeschichte

Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, hg. v. der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Bonn und Ruhrlanmuseum Essen. München: Hirmer 2005. 583 S., ca. 750 farb. Abb. Geb. € 45,-.

Die viel beachtete Doppelausstellung des Ruhrlanmuseums Essen und der Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn im Frühsommer 2005 hatte erstmals einer breiten Öffentlichkeit Gelegenheit geboten, das Kunstschaffen mittelalterlicher Frauenklöster in seiner Eigenart und Fülle kennen zu lernen. Konzept und Idee dieser beeindruckenden Gesamtschau gehen zurück auf Jan Gerchow (Essen), Robert Suckale (Technische Hochschule Berlin) und den in Harvard lehrenden Kunsthistoriker Jeffrey F. Hamburger. Zusammen mit einem international besetz-